

Modale Markierung im Burjatischen im Vergleich zur Kontaktsprache Russisch. Indizien für Interferenzen?

Peter Öhl, Wuppertal

Abstrakt

Das Burjatische ist eine mongolische Sprache, die in Sibirien rund um den Bajkalsee gesprochen wird. Beide Varietätengruppen, Ost- wie Westburjatisch, sind vom Russischen beeinflusst, das zumindest als Zweitsprache gesprochen wird. Ein Vergleich der modalen Markierung in beiden Sprachen ist in mehrfacher Hinsicht interessant. So werden im modernen Russisch neben Affixen auch Partikeln zur modalen Markierung verwendet, die erst in dessen jüngerer Geschichte entstanden sind, und ähnliche Partikeln existieren auch im eigentlich agglutinierenden System des Burjatischen. Wodurch ist es aber motiviert, wenn eine Sprache solche 'systemfremden' Markierungsmittel entwickelt? Wäre es möglich, dass sich die burjatische Grammatik unter fremdsprachlichem Einfluss in dieser Hinsicht verändert hat? Des Weiteren stellt sich die areallinguistische Frage, ob die Veränderungen im Westburjatischen weitreichender seien, da aufgrund der historischen Bedingungen intensiverer Sprachkontakt gemutmaßt werden kann. Unsere Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass zumindest hinsichtlich des hier behandelten Phänomenbereichs keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Varietäten des Burjatischen festzustellen sind. Zudem ist das burjatische Partikelsystem nicht wirklich parallel zu dem des Russischen strukturiert. Aufgrund der universellen Optionen der Informationsencodierung konnten auch dort zusätzlich zu den existierenden Affixen Partikeln entstehen, die der modalen Markierung dienen, wie es im Russischen geschehen ist. Es liegt also ein Fall von (teilweiser) Konvergenz vor.

Schlüsselwörter

Affigierung, Konvergenz, Modalität, Partikeln, Sprachkontakt, Universalien

1 Einführung

1.1 Burjatisch und das burjatische Sprachgebiet

Burjatisch ist eine mongolische Sprache, die in Sibirien rund um den Baikalsee gesprochen wird. Es ist die Muttersprache von etwa 30% der Bevölkerung der autonomen Republik Burjatien in der russischen Föderation mit der Hauptstadt Ulan-Ude (Ostburjatisch; ca. 290.000 Sprecher), die heutzutage zu 66% von Russen bewohnt ist (Gesamteinwohnerzahl; ca. 970.000). Burjatisch wird aber auch von geringen Teilen der indigenen Bevölkerung der russischen Oblast Irkutsk westlich des Baikalsees gesprochen (Westburjatisch; ca. 3% / 18.000 Sprecher) (vgl. Forsyth 2010: 375ff.; s. Karte auf der folgenden Seite).

Das Burjatische wurde z.T. als mongolischer Dialekt betrachtet (vgl. Ramstedt 1902: VI), woran es mit liegen mag, dass es auch in neueren Einführungswerken zur Altaistik wie Rachewiltz & Rybatzki (2010) wenig gesonderte Beachtung findet. Es unterscheidet sich

2014 Peter Öhl. Modale Markierung im Burjatischen im Vergleich zur Kontaktsprache Russisch. Indizien für Interferenzen? *Dialekte, Konzepte, Kontakte. Ergebnisse des Arbeitstreffens der GeSuS 2013 in Freiburg/Breisgau*, 103–118.

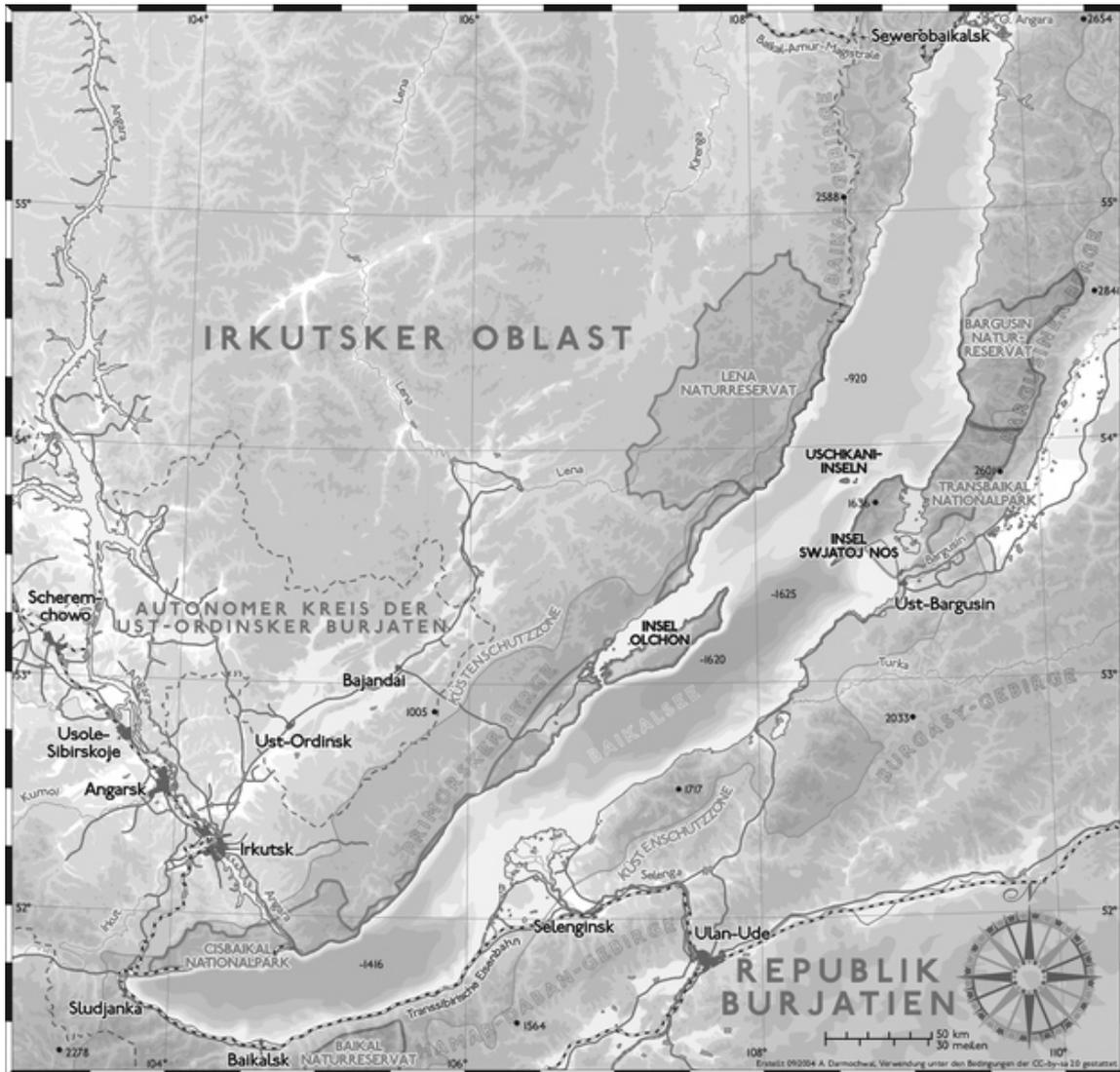
Kontakt: Peter Öhl, Bergische Universität Wuppertal
e-mail: oehl@gesus-info.de

jedoch vom Mongolischen in wesentlichen phonologischen, morphologischen und lexikalischen Merkmalen (Forsyth 2010: 85; Poppe & al. 1964: 109; 114). Über die burjatische Syntax, insbesondere über die syntaktische Markierung von Modalität, existiert kaum einschlägige Literatur, doch gibt es einige allgemeinere Abhandlungen über das Burjatische in Russisch und auch in anderen Sprachen. Eine davon ist der bereits 1857 von Anton Schiefner herausgegebene und kommentierte *Versuch einer burjätischen Sprachlehre von M. Alexander Castrén* (vgl. Castrén & Schiefner 1857). Erwähnenswert ist unter den historischen Schriften zudem Bang (1891), der in einer typologischen Arbeit unter anderen burjatische Daten verwendet, um die Agglutination als Übergangszustand vom isolierenden zum flektierenden Sprachtyp darzustellen.

In neuerer Zeit finden sich der *Burjat Reader* von James E. Bosson (1962) und ein kurzer Abschnitt über Burjatisch in Poppe & al. (1964). Beide behandeln hauptsächlich die Lautlehre und den Formenbestand und vernachlässigen die Syntax fast gänzlich, was besonders hinsichtlich des Anspruchs Bossons, ein Lehrwerk anzubieten, verwunderlich ist, zumal er nicht einmal die Beispiele glossiert. Somit blieb nicht nur seinen Studierenden des Burjatischen der Zugang zu dessen eigentlicher Grammatik vermutlich verborgen, er bleibt leider auch dem Linguisten verstellt, der daraus Rückschlüsse über Phänomene wie die hier behandelten zu ziehen sucht.

Ähnliches ist bei Castrén festzustellen, wobei ihm zugute gehalten werden muss, dass er in relativ kurzer Zeit mehrere Sprachgebiete Nordasiens durchreiste und dabei grammatische Skizzen zahlreicher Sprachen anfertigte, dies zu einer Zeit, als die systematische Sprachbeschreibung noch in den Kinderschuhen steckte.

Umso überraschender scheint die Tatsache, dass er vermeintlich mundartliche Unterschiede zwischen "cis- und transbaikalischem" Burjatisch identifizierte und davon jeweils zwei Dialekte untersuchte (Castrén & Schiefner 1857: VII): Nishneudinisch (Oblast Irkutsk) und Tunginisch (was heute allerdings als eigenständige Sprache im Tungus angesehen wird, vgl. Forsyth 2010: 49) gegenüber Chorinisch (um Ulan-Ude) und Selenginisch (um Selenginsk).



Karte 1: Baikalsee mit Teilen der Oblast Irkutsk und der Republik Burjatien
 (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_baikal2.png; 24.05.2013)

Seinerzeit scheint also eine Zweiteilung des burjatischen Sprachgebiets feststellbar gewesen zu sein, sowohl sprachlich und kulturell, als auch statistisch, wie folgendes Zitat belegt:

Diessseits des Baikals findet man etwa 20.000 Burjäten, die jedoch, überall von Russen umgeben, manche Eigentümlichkeit aufgegeben und sich auch schon auf Ackerbau gelegt haben. Die selenginischen Burjäten, sowie auch andere an der chinesischen Grenze befindliche, zeichnen sich durch nichts von den Bewohnern nördlichen Mongolei aus, denen sie auch in der Sprache nahestehen. Nach der Volkszählung vom Jahre 1831 ergab sich eine Zahl von 72.000 Männern und 80.000 Weibern, jetzt beträgt die Gesamtzahl etwa 190.000. (Castrén & Schiefner 1857: V)

Wenngleich die Objektivität einiger der hier aufgestellten Behauptungen nicht gewährleistet ist, so spiegeln sie doch die Wahrnehmung der Verhältnisse in der damaligen Zeit wider, was durch neuere Forschungen über die Geschichte des Burjatischen bestätigt wird (vgl. Forsyth 2010: 86): Während die Westburjäten im 17. Jh. im späteren Teil Russlands von der Weiterentwicklung der burjatischen Kultur isoliert war, die sich zum Beispiel in einer an die

mongolische angelehnte eigenen Literatursprache niederschlug, entwickelt sich östlich des Baikals ein eigenständiges Feudalsystem. Die Westburjaten behielten zunächst die herkömmliche Stammesordnung bei und hatten kein Schrifttum. Während die russische Besiedelung westlich des Baikals in der ersten Hälfte des 17. Jh. relativ unauffällig vonstatten ging, wurde gegen die Burjaten der Ude-Region bis 1652 Krieg geführt (ibd. 91). Von dort flohen viele Burjaten in die Mongolei, um aber noch im selben Jahrhundert zurückzukehren und eine buddhistische Klosterkultur zu entwickeln (ibd. 97, 100). Vor 1917 hatte kein anderes indigenes sibirisches Volk eine eigene Schriftsprache (171), was auch der Tatsache zu schulden war, dass bis 1822 Nicht-Russen in Sibirien weder russische Schulen besuchen noch eigene Schulen gründen durften (173) und somit buddhistische Klöster der einzige Ort waren, wo nicht-russisches Schrifttum existieren konnte. Auf der anderen Seite wurden die nomadisch lebenden westburjatischen Stämme Ende des 19. Jh. vom Schamanismus zum orthodoxen Christentum bekehrt (ibd.), Anfang des 20. Jh. zwangsangesiedelt (323) und die Irkutsker Oblast russifiziert, sowohl durch verstärkte russische Besiedelung als auch durch gezielte Integration der Burjaten in Bildung und Kultur; Ähnliches fand zwar auch in Ostburjatien statt, jedoch in weitaus geringerem Maße: Von etwa 128.000 Burjaten im Westen wurden nach Angaben von Forsyth (2010: 173) im nachzaristischen Russland mindestens 13% vollständig russifiziert, was etwa 5% von etwa 204.000 Burjaten im Osten betraf. Während in beiden Teilen bis Mitte des 20. Jh. ein starker Rückgang zu verzeichnen war, stieg der Anteil der Burjaten und der Sprecher des Burjatischen im Osten ab etwa 1960 wieder an. Die Gründe dafür sind vielfältig und stehen u.a. im Zusammenhang mit Migrationsbewegungen aus dem Westen (375ff.).

Heutzutage sind die meisten Burjaten zweisprachig; während Russisch in beiden Teilen die Staats- und Schulsprache darstellt (in der Burjatischen Republik existiert Burjatisch als Wahlfach), stellt Burjatisch für die meisten die Alltagssprache dar, dies auch noch für einen geringen Prozentsatz seiner Sprecher westlich des Baikals; 378f.). In der Republik Burjatien gibt es heute wohl an die 290.000 Sprecher des Ostburjatischen, während in der russischen Oblast von Irkutsk weniger als 8.000 Sprecher des Westburjatischen zu finden sind (errechnet aus den Prozentangaben in Forsyth 2010: 375ff.).

1.2 Grundfragen

Zwar sind alle Varietäten des Burjatischen um den Baikal vom Russischen beeinflusst, das zumindest als Zweitsprache gesprochen wird, doch sind die Sprecher im Osten bei weitem nicht in vergleichbarer Weise in der Minderheit, wie im Westen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass sich im Ostburjatischen durch die länger vorhandene Literarizität mehr Eigenheiten bewahrten, als im Westen. Es scheint also wahrscheinlich, dass sich das Burjatische im Westen anders entwickelt hat als jenes im Osten, und diese Ansicht wird zudem sowohl von regionalen Sprechern als auch Linguisten vertreten.¹

¹ An dieser Stelle will ich sehr herzlich Frau Prof. Viktoria Hantakova von der Staatlichen Linguistischen Universität in Irkutsk für ihre Mühen und ihre Geduld danken, sowohl bei der Diskussion dieses Themas als auch bei der Erstellung der in 3.2 präsentierten muttersprachlichen Daten.

Ein Vergleich der modalen Markierung in beiden Sprachen ist in mehrfacher Hinsicht interessant. So werden im modernen Russisch neben Affixen auch Partikeln zur modalen Markierung verwendet, die erst in dessen jüngerer Geschichte entstanden sind, und ähnliche Partikeln existieren auch im eigentlich agglutinierenden System des Burjatischen. Typologisch ist die Frage schon allein deshalb von Belang, weil gezeigt werden könnte, dass Partikeln universell eine Option der Markierung darstellen und somit nur dadurch, dass ein System prinzipiell flektierend oder agglutinierend ist, nicht ausgeschlossen sein müssen. Wodurch ist es aber motiviert, wenn eine Sprache solche 'systemfremden' Markierungsmittel entwickelt? Wäre es möglich, dass das Burjatische unter fremdsprachlichem Einfluss grammatische Marker entwickelt hat – was einen Fall von kontaktinduzierter Grammatikalisierung im Sinne von Heine & Kuteva (2005: 13ff.; 80ff.) darstellen könnte?

Des Weiteren stellt sich die areallinguistische Frage, ob die Veränderungen im Westburjatischen weitreichender seien, da aufgrund der historischen Bedingungen intensiverer Sprachkontakt gemutmaßt werden kann.

Um es gleich vorwegzunehmen: Unsere Untersuchungen haben ergeben, dass zumindest hinsichtlich des hier behandelten Phänomenbereichs keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Varietäten des Burjatischen festzustellen sind. Dies mag zum einen daran liegen, dass sie aufgrund von Migrationen heute nicht mehr gleich verteilt sind, wie zum von Castrén beschriebenen Stand, und eine Durchmischung stattgefunden hat (vgl. Forsyth 375ff.). Viel gewichtiger ist aber die Tatsache, dass das burjatische Partikelsystem nicht wirklich parallel zu dem des Russischen strukturiert ist und eher autonom entstanden zu sein scheint. Aufgrund der universellen Optionen der Informationsencodierung konnten auch dort zusätzlich zu den existierenden Affixen Partikeln entstehen, die der modalen Markierung dienen, wie es im Russischen geschehen ist. Es liegt also ein Fall von (teilweiser) Konvergenz vor.

1.3 Universalien?

Für den typologischen Vergleich verwenden wir als grammatiktheoretischen Rahmen den einer moderat universalistischen generativen Syntax. Wir nehmen an, dass grundlegende syntaktische Strukturen in allen natürlichen Sprachen nach den gleichen Prinzipien, und Sätze identischen logischen Inhalts durch die Strukturierung identischer primitiver logischer Merkmale generiert sind (vgl. Chomsky 1995; Roberts & Roussou 2003). Also sind die interpretationsrelevanten Merkmale im Lexikon und die Art ihrer Abbildung auf die logische Struktur des Satzes universell. Parametrisiert ist jedoch deren *Distribution*, die von einer universellen Basisstruktur abweichen kann.

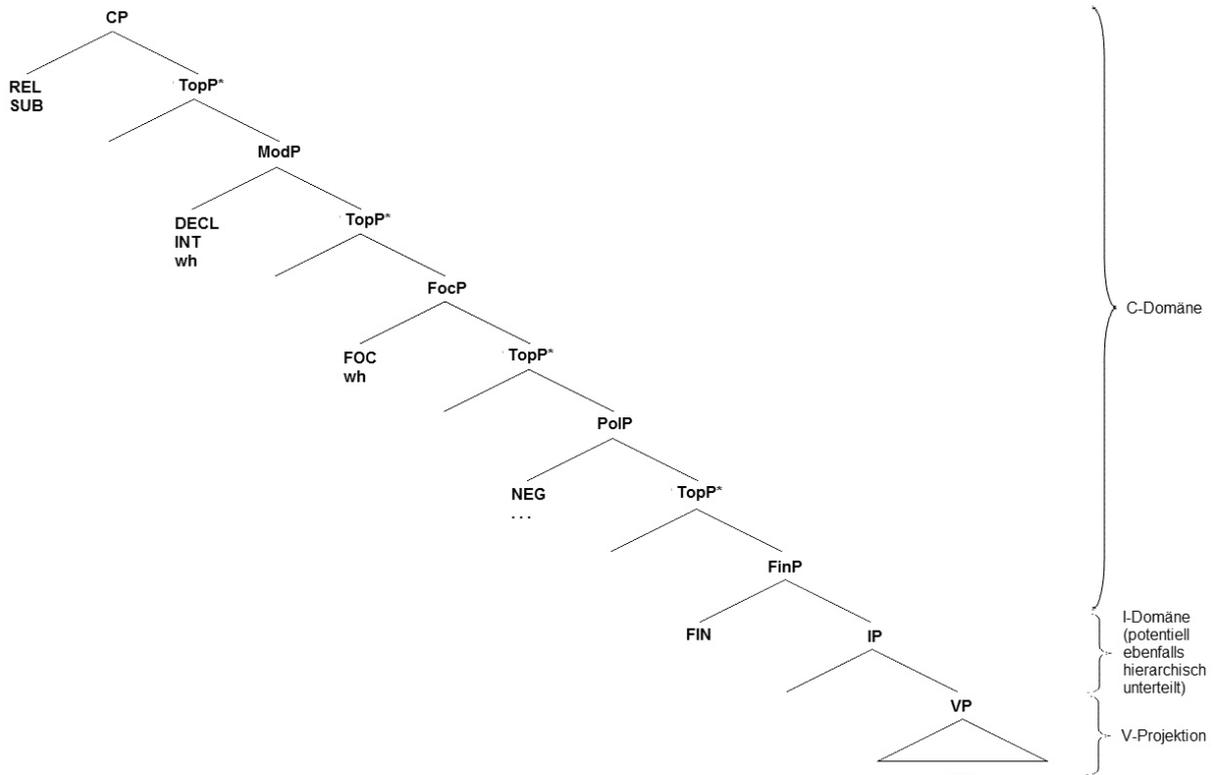
Wo aber befinden sich syntaktische Elemente, wenn sie sich nicht in ihrer *Basisposition* befinden? Entsprechend sprachvergleichender Evidenz wurden in sog. *kartographischen Modellen* der generativen Grammatik unterschiedliche potentielle Positionen funktionaler Elemente vorgeschlagen, von denen für unsere Arbeit vor allem jene in der Satzperipherie relevant sind, die seit Rizzi (1997) nach deren Kernkategorie, dem *Komplementierer* (engl. 'complementiser'), *C-Domäne* genannt wird (vgl. den Graph in 2). Das von uns verwendete

Modell ist dem von Rizzi nachempfunden, jedoch vor dem Hintergrund komparativer Daten um eine Polaritätsphrase (PolP) erweitert, in der in Sprachen unterschiedlichen Typs Negationselemente auftreten können (z.B. Griechisch, vgl. Roussou 2000, oder Ungarisch, vgl. Öhl 2011); des weiteren wird zwischen der Komplementiererphrase (CP) und einer Satzmodusphrase (ModP) unterschieden (vgl. Öhl & Korn 2006), da aus vielen Sprachen Evidenz für die separate Repräsentation von Subordinations- und Satzmodusmarkierern existiert, so z.B. Persisch:

- (1) ū porsīd [_{CP} *ke* [_{ModP} *āyā* [man zabanšenāsī xānde būdam]...]]
 er/sie fragte *SUB* *Q* ich Sprachwissenschaft studiert habe (Abk. vgl. 1.4)
 'Er fragte, **ob** ich Sprachwissenschaft studiert habe.' (Objektsatz/ interrogativ)
 (Öhl & Korn 2006: 174)

Zwischen den funktionalen Phrasen existieren potentielle Topikpositionen, die iterierbar sind (also von mehr als einem Element eingenommen werden können, hier angezeigt durch '*') und deren Besetzungsoptionen, teils gesteuert durch performanzbasierte Faktoren, zwischen den Sprachen der Welt variieren können (vgl. Öhl 2010).

(2) (vgl. Öhl 2011: 110)²



² Verschiedene, im Detail etwas differente Modelle wurden z.B. von É. Kiss (1995) auf der Basis des Ungarischen vorgeschlagen, die jedoch in den wesentlichen Punkten, nämlich der Existenz von mehreren Topikpositionen und einer Fokusposition, mit diesem völlig kompatibel sind. Rizzi verwendet hier bekanntlich eine 'ForceP' anstelle von 'CP' oder 'ModP'. Da eingebettete Sätze jedoch keine *illokutionäre Kraft* besitzen, verwenden wir hier ganz traditionell 'CP'.

Unser Ansatz ist jedoch nicht *streng universalistisch*, was bedeuten würde, dass diese Phrasen in sämtlichen Sprachen der Welt in gleicher Art vorlägen, sondern wir nehmen an, dass sich Grammatiken u.a. gerade dadurch unterscheiden, welche Merkmale in separaten funktionalen Köpfen repräsentiert sein können. Für ein solches Modell haben wir bereits in Öhl & Korn (2006) und in Öhl (2009) ausführlich argumentiert (vgl. auch Giorgio & Pianesi 1997; Bayer 2004 u.a.). Somit kann die Abwesenheit einer separaten Interrogativpartikel in Sprachen wie Deutsch daher rühren, dass die Köpfe C und Mod nicht getrennt, sondern als Kopf C^{+Q} projiziert werden, der dann als modal markierter Komplementierer *ob* lexikalisiert ist. Der Unterschied zwischen modaler Markierung durch Partikeln in der IP im Gegensatz zu agglutinierten Affixen könnte durch die unterschiedliche Komplexität von Köpfen im I-System begründet sein. Zudem gehen wir, im Unterschied zu Ansätzen, die auf dem Antisymmetriemodell von Kayne (1994) aufbauen, davon aus, dass lexikalische wie funktionale Phrasen kopffinitial oder kopfffinal sein können, wodurch sich z.B. der Gegensatz zwischen initialen (Russisch) und finalen (Burjatisch) Komplementierern und Satzmoduspartikeln erklären lässt.

1.4 Verwendete Abkürzungen

In der Glossierung der Sprachbeispiele verwenden wir die folgenden Abkürzungen:

AUX =	Auxiliar (Hilfsverb)
BUL =	buletisch (Modalität des Wünschens/Begehrens)
CMP =	Komplementierer (Subjunktor mit satzmodusindizierender Funktion; vgl. dt. <i>dass</i> und <i>ob</i> ; Öhl 2009)
CMP ^{+Q} =	Interrogativ-Komplementierer (vgl. dt. <i>ob</i>)
CMP ^{+BUL} =	buletisch markierter Komplementierer (vgl. russ. <i>chtob</i>)
CND =	Konditional (als Subjunktion oder Partikel oder Affix)
COP =	Kopula
DEM =	Demonstrativ(pronomen, auch -Artikel oder einfach demonstratives Element)
EN =	Eigenname
FOC =	Fokus
FUT =	Futur
IRR =	Irrealis (als Partikel, Affix oder auch Adverb oder Subjunktion)
KNJ =	Konjunktiv
NEG =	(Negation; auch als Affix oder Merkmal eines Pronomens oder Adverb)
PTC =	Partikel
Q =	Interrogativ(partikel, auch -morphem oder einfach -merkmal) (von lat. <i>quaestio</i> 'Frage')
SUB =	Subjunktor (auch als Subordinationspartikel oder Affix, wenn Nebensätze als solche innerhalb des Satzes markiert werden)

2 Modale Markierung im Russischen

Im Russischen existiert eine nicht aus dem Idg. ererbte linksperiphere Fragepartikel *li*, die in Interrogativsätzen optional verwendet wird. Diese ist mutmaßlich in der C-Domäne zu lokalisieren, wobei ihr entweder das Finitum oder, sofern vorhanden, fokussierte Konstituenten vorangehen (vgl. Rudnitskaya 2000, die zudem zeigt, dass die PTC durch PF-

Bewegung (PF = phonetische Form) in die fokussierte Konstituente integriert werden kann, vgl. 3c).

- (3) a. Uznal_v **li** Ivan t_v Petra?
erkannte Q Hans Peter
'Hat Hans Peter erkannt?'
- b. [_{DP} Knigu]_i **li** on mprines t_i?
Buch Q er kaufte
'Kaufte er das Buch?'
- c. [_{DP} Aninu **li** sestru]_i on vstretil t_i?
Anna-GEN Q Schwester er traf
'Traf er ANNAS Schwester?'

Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass **li** im Kopf Mod° beherbergt ist und ein potentieller FOC nach SPEC/Mod° bewegt wird, um eine Fokus-Satzmodus-Dependenz zu realisieren (vgl. Öhl 2003: 220; 252ff.). Bei Prädikationsfokus adjungiert entweder das Finitum zunächst an Foc° und dann an Mod°, um die Dependenz zu realisieren, oder eine prädikativ verwendete Phrase nimmt den Weg über SPEC/Foc nach SPEC/Mod.³

- (4) a. [_{ModP} [_{Mod'} Izučajet_v-**li** [_{FocP} [_{Foc'} t_v [_{FinP} ... mal'čik t_v lingvistiku ...]]?]
studiert-Q Junge Linguistik
'Studiert der Junge Linguistik?'
- b. [_{ModP} Pravda_i [_{Mod'} **li** [_{FocP} t_i [_{Foc'} [_{FinP} ... èto t_i ...]]?]
Wahrheit Q DEM
'Ist das (die) Wahrheit?'
- c. [_{ModP} Xorošo_i [_{Mod'} **li** [_{FocP} t_i [_{Foc'} [_{FinP} ... èto t_i ...]]?]
gut Q DEM?
'Ist das gut?'

Eingebettete Interrogativsätze mit **li** bedürfen keiner weiteren Subordinationsmarkierung.

- (5) Ja ne znaju, izučajet **li** mal'čik lingvistiku.
Ich NEG weiß studiert Q Junge Linguistik
'Ich weiß nicht, ob der Junge Linguistik studiert.'

Der CMP für Konditionalsätze ist im Russischen durch Grammatikalisierung der Verbindung des Verbum Substantivum *est* mit der Q-PTC **li** entstanden: **est'li* > *esli* (Sorokin 1992: 81).

- (6) **Esli** on pridöt ja ujdu.
CND er kommt ich gehe

Dieser tritt in kontrafaktischen Konditionalen und in Optativen zusammen mit einer weiteren linksperipheren PTC **by** auf, die offensichtlich den *Irrealis* markiert und deshalb im Kopf Mod° beherbergt sein kann. Er kann aber auch beim Finitum in der I-Domäne stehen, vermutlich im Kopf einer Modalitätsphrase, der mit dem Kopf Mod° im C-System in einer Dependenzrelation steht.

³ Für die folgenden russischen Daten und deren Diskussion danke ich herzlich Svetlana Poljakova. Sollte ich etwas falsch interpretiert haben, ist das natürlich alleine mir anzulasten.

- (7) a. [CP Esli [Mod **by** [FinP ... ja byl(a) tam...]] [CP(to) [FinP ... ja byl(a) [Mod **by** [VP ... rad(a)...]]]
CND IRR ich *COP* dort dann ich *COP IRR* froh
 'Wenn ich dort wäre, wäre ich froh.'
- b. [CP Esli [Mod **by** [FinP ... tol'ko ja byl(a) tam ...]]!
CND IRR bloß ich *COP* dort
 'Wenn ich bloß dort wäre!'

Anders als in Sprachen wie Deutsch, wo der gleiche CMP *dass* verschiedenartige Komplementsätze einleiten kann, sind im Russischen eingebettete Wunsch- und Begehrsätze overt modal markiert. Es handelt sich offensichtlich um eine Kontraktion des Subjunktors *chto* und der Irrealispartikel *by* (eine mögliche Basisstruktur ist in 9c modelliert), die in diesem Fall buletische Modalität markieren kann.

- (8) Ja videl(a) [CP **chto** [FinP ... on izučal lingvistiku ...]]
 Ich sah *SUB* er studierte Linguistik
- (9) a. Ja trebuju, **chto**by ty izučal lingvistiku.
 ich verlange *SUB-BY* du studierst Linguistik
 'Ich verlange, dass Du Linguistik studierst.'
- b. Daj bog, **chto**by vsjo bylo xorosho.
 gebe Gott *SUB-BY* alles *COP* gut
 'Gebe Gott, dass alles gut wird.'
- c. Ja xotela **by**, [CP **chto** [Mod **by** [FinP ... ja byla tam ...]]
 ich wünsch *IRR SUB IRR* ich *COP* dort
 'Ich würde wünschen, dass ich dort wäre.'

Es ist wahrscheinlich, dass diese kontrahierte Form im Russischen bereits zum buletisch markierten Komplementierer *chto* grammatikalisiert wurde, der offensichtlich durch die Reduktion von *chto*by entstanden ist.

- (10) Smotri, [CP **chto** [FinP ... on lingvistiku izučal ...]]
 schau *CMP^{+BUL}* er Linguistik studiert
 'Schau, dass er Linguistik studiert!' (i.e. studieren möge)

Ein starkes Indiz hierfür ist, dass in dieser Form auch nicht eingebettete Begehrsätze durch den CMP eingeleitet werden können, da dieser ja dann kein syntaktisches Subordinationsmerkmal realisiert, ebenso wie bei ähnlichen Sätzen mit *dass* im Deutschen:

- (11) **chto**by ty izučal lingvistiku
CMP+BUL du studierst Linguistik
 'Dass du (mir ja) Linguistik studierst.'

Des Weiteren können *Finalsätze*, die ja ebenfalls buletische Modalität ausdrücken, entweder durch diesen CMP oder durch die ursprünglichere kontrahierte Form eingeleitet werden:

- (12) Ivan govorit očen' tixo, **chto**by/ **chto**by ne razbudit' Franca.
 Hans spricht sehr leise *CMP^{+BUL}* *NEG* aufweckt Franz
 'Hans spricht sehr leise, damit er Franz nicht aufweckt.'

Auf diese Disparallelität der Komplementierer Verwendung in Deutsch und Russisch ist wohl eine klassische Inferenz von russischen Muttersprachlern mit Deutsch als Zweitsprache zurückzuführen, dass nämlich deutsche Begehrtätze durch den Subjunktör *damit* eingeleitet werden, der im Deutschen eben nicht eigentlich buletische Modalität markiert, sondern für Finalsätze spezifisch ist.

(13) *Ich hoffe, damit er Linguistik studiert!

Es hat sich somit gezeigt, dass in der Geschichte des Russischen mehrere Marker von Modalität neu entstanden sind. In den folgenden Abschnitten untersuchen wir die Markierung paralleler modal markierter Kontexte im Burjatischen, die wir mit dem Russischen vergleichen.

3. Entsprechungen im Burjatischen

3.1 Typologische Eigenschaften des Burjatischen

Wir wollen zunächst einige allgemeine Anmerkungen zur burjatischen Grammatik voranschicken.

Die Phasenstruktur ist, wie bei allen mongolischen Sprachen, strikt kopffinal; somit haben wir sowohl das Verb (finit wie infinit) am Ende seiner Phrase (SOV; kopffinale VP und IP), wie auch den Komplementierer⁴ (kopffinale CP).

(14) [CP [FinP Tere linguistika usene] gashe] bodochob
 er Linguistik studier.3sg⁵ SUB glaub-1sg
 'Ich glaube, dass er Linguistik studiert.'

Die Morphologie ist, ebenfalls wie in den anderen mongolischen Sprachen, agglutinierend und sehr reichhaltig. Jedoch existierten bereits im 19. Jh. Postpositionen (Castrén & Schiefner 1857: 7f.; diese mit Genitiv, neben dem es 10 andere Kasus gab). Mit vielen anderen agglutinierenden Sprachen teilt sich das Burjatische die Eigenschaft der Vokalharmonie (Pope & al. 1964: 112) und der Möglichkeit, auch Substantive und Adjektive mit Subjektkongruenzendungen zu versehen (Castrén & Schiefner 1857: 34f.). Die Agglutination im Verbalsystem ist im Folgenden anhand der Integration von Affixen für Negation und Tempus veranschaulicht:

(15) a. heruuleche- 'weck-', gui = NEG, -n = 3sg
 b. heruuleche-n 'er weckt (ihn)'
 c. heruuleche-gui-n 'er weckt (ihn) nicht'

⁴ Man beachte, dass Pope & al. (1964) lapidar behaupten, in den mongolischen Sprachen gäbe es keine derartige Hypotaxe (ibd. 15) und das Burjatische weise keine grundsätzlichen Unterschiede zu den anderen mongolischen Sprachen auf (ibd. 114). Mindestens eine der beiden Aussagen ist offensichtlich falsch.

⁵ Die 3.sg ist im Burjatischen morphologisch unmarkiert.

- (16) a. *jaba-* 'geh-', *-na-* = PRÄS, *-cha-* = FUT, *-b-* = 1sg (vgl. Poppe & al. 1964: 113)
 b. *jaba-na-b* 'ich gehe'
 c. *jaba-cha-b* 'ich werde gehen'
- (17) a. *beše-ne-b-di* (vgl. Bosson 1960; Vokalharmonie!)
 schreib-PRÄS-1-pl
 b. *beše-be-b-di*
 schreib-PRÄT-1-pl
 c. *beše-ne* 'er/sie schreibt' (→ Ø-Morph 3.p)
 schreib-PRÄS
 d. *beše-be* 'er/sie schrieb'
 schreib-PRÄT

Auch die modale morphologische Markierung ist sehr vielfältig. Dies ist im Folgenden anhand der starken Differenzierung von Begehrensätzen veranschaulicht, von denen es im Burjatischen 10 unterschiedliche Arten gibt (vgl. Bosson 1962: 42f.):

- (18) a. *beše* (blanke Wurzel, Ø-Morph) 'Schreib!' (Befehl)
 b. *beše-giii* (Bitte)
 c. *beše-gii-š* (sg), *beše-gii-t* (pl) (nachdrückliche Bitte)
 d. *beše-erei-š* (sg), *beše-erei-t* (pl) (nicht unmittelbar auszuführender Befehl)
 e. *beše-g* 'lass ihn schreiben' (Befehl an einen Dritten)
 f. *beše-hei-b-di* 'Wenn wir nur schrieben!' (Optativ)
 g. (by) *beš-yyže-š* 'Du wirst das wohl (nicht) schreiben!' (Dubitativ)
 NEG schreib-DUB-sg

Des Weiteren existieren wohl zwei hier nicht näher spezifizierte Hortative (Aufforderungen an sich selbst oder an eine Gruppe), einer davon wieder mit besonderem Nachdruck (ibid. 42). Die modale Feindifferenzierung des Burjatischen zeigt sich insbesondere in (19), da es zu den Sprachen gehört, die Verbote nicht einfach als negierte Imperative ausdrücken, sondern durch einen spezifischen modalen Marker (vgl. hierzu Öhl 2003: 300ff.).

- (19) a. *beše-be-š* (sg), *beše-be-t* (pl) 'Schreib(t) nicht!' (Prohibitiv)
ma-ba-š 'Fall nicht!'
 b. fall-PROH-sg
 c. *tende jaba-ba-t* 'Geht nicht dorthin!'
 dort geh-PROH-pl

(18g) zeigt zudem, dass Burjatisch nicht nur ein Affix zur Negation besitzt, wie in (15), sondern auch eine dem Prädikat vorangehende Negationspartikel. In den folgenden Abschnitten werden nun Beispiele diskutiert, wo auch Modalität durch Partikeln markiert ist, die vorzugsweise im rechtsperipheren C-System zu finden sind.

3.2 Modale Markierung in der Syntax⁶

Zunächst wenden wir uns der Markierung von Interrogativen zu. Eine Fragepartikel (**gu**) existiert im Burjatischen ebenfalls, und ihre Funktion ist weitgehend parallel zu der des russischen *li*. Dass **gu** eine periphere Partikel ist und nicht etwa ein Verbalaffix, ist z.B. in (21) zu sehen, wo sie am Ende des prädikatslosen Disjunktivs steht. Auch in den Sätzen in (20b) und (20c) unten steht sie ohne eine etwaig zugehörige lexikalische Kategorie. Somit können wir sie als Kopf einer rechtsköpfigen ModP behandeln.

- (20) a. [ModP [FinP Hubun linguistika usene] **gu**?
 Junge-DEF Linguistik studiert Q
 'Studiert der Junge Linguistik?'
- b. Ene junen jum **gu**?
 DEM Wahrheit PTC⁷ Q
 'Ist das die Wahrheit?'
- c. Ene hem jum **gu**?
 DEM gut PTC Q
 'Ist das gut?'

Dass diese Partikel unter russischem Einfluss entstanden sein könnte, ist schon allein deshalb unwahrscheinlich, weil ähnliche Fragepartikeln auch in anderen mongolischen Sprachen existieren, die zwar nicht unbedingt mit der burjatischen kognat, jedoch funktional völlig parallel sind. Des Weiteren sei sie laut meiner Informantin eher im Ostburjatischen typisch und habe im Westburjatischen einen phonologischen Wandel erfahren (**ju**), was zeigt, dass gerade die im Osten verwendete Form die ursprüngliche ist. Die Ähnlichkeit mit dem agglutinativen Negationsmarker (vgl. 15) könnte eine gemeinsame Etymologie vermuten lassen; dies ist zwar hypothetisch, doch aufgrund der semantischen Nähe von Satznegation und der bei Entscheidungsinterrogativen vorliegenden propositionalen Disjunktion nicht unwahrscheinlich (vgl. Öhl & Korn 2006: 145f.), weshalb Negations- und Interrogativpartikeln bekanntlich in einigen Sprachen kognat sind (Heine & Kuteva 2002: 216f.), wie z.B. auch in Latein (*ne*) (vgl. Péteri 2011: 95f.). In diesem Zusammenhang scheint die burjatische Gepflogenheit, Fragesätze zusammen mit ihrer disjungen Negation einzubetten, durchaus vielsagend, denn derartige Konstruktionen waren auch in anderen Sprachen Vorläufer bei der Grammatikalisierung von Interrogativmarkern (Öhl & Korn 2006: 144ff.):

- (21) Hubun linguistika usene **gu** ali uge **gu**, bi medene-gui-b
 Junge Linguistik studiert Q oder NEG Q ich weiß-NEG-1.sg
 'Ich weiß nicht, ob der Junge Linguistik studiert oder nicht.'

⁶ Folgende Daten basieren grobenteils auf der Übersetzung der soeben diskutierten russischen Sätze ins Burjatische. Ich danke nochmals Frau Prof. Viktoria Hantakova von der Staatlichen Linguistischen Universität in Irkutsk.

⁷ Bei der Partikel **jum** handelt es sich wohl um einen pragmatischen Marker, ähnlich einer Modalpartikel (somit evt. mit *denn* zu übersetzen); gerade in solchen Sätzen mit non-verbalen Prädikaten ist sie jedoch üblich, was aber, aufgrund des fehlenden Verbs, rein prosodisch begründet sein könnte.

Dieses Beispiel zeigt zudem, dass, wie im Russischen (s. 5), auch im Burjatischen abhängige Fragesätze mit **gu** keiner weiteren Subordinationsmarkierung bedürfen. Hier wäre aber durchaus auch Parataxe bzw. Asyndese denkbar, dann wäre die deutsche Entsprechung:

- (22) Studiert der Junge Linguistik oder nicht? Ich weiß (es) nicht.

Konditionale können durch einen etymologisch von den bisher betrachteten Markierern unabhängigen Subjunktoren markiert werden.⁸ Dieser steht, wie alle Subjunktoren und peripheren Partikeln, am Ende des eingebetteten Satzes.

- (23) Terene eree **haanj** bi jabachab
 er kommt *CND* ich gehe
 'Wenn er kommt, gehe ich.'

Kontrafaktuale Konditionale und Optative sind durch eine Partikel gekennzeichnet, die auf der gleichen Wurzel basieren könnte: **haa**. Überraschenderweise wäre diese morphologisch aber weniger markiert, obgleich sie ein semantisches Merkmal mehr tragen sollte (*Irrealis*), und wäre somit auf den ersten Blick kontraikonisch. Nach Bosson (1962: 64) sei **haa** aber eine Partikel, die zusammen mit dem konditionalen Komplementierer *xerbee* auftrete. Somit ist es durchaus wahrscheinlich, dass **haa** ein rein modaler Marker ist, der *Irrealis* oder gar den *Optativ* ausdrückt, wie insbesondere die Verwendung in (24b) nahelegt.

- (24) a. Bi tende bechaa **haa**, bajarte baicha baigab
 ich dort *COP* *IRR* froh *COP* *FUT.IRR*
 'Wenn ich dort wäre, würde ich froh sein.'
 b. Bi tende bechaa **haa**!
 ich dort *COP* *OPT*
 'Wenn ich (doch) dort wäre!'

Eingebettete Begehrrsätze sind im Burjatischen auf unterschiedliche Weise markiert; mit Verben wie *verlangen* ist zunächst der gleiche CMP wie bei eingebetteten Deklarativen möglich (vgl. 14), ähnlich wie im Deutschen.

- (25) Linguistika use **gashe** bi schamda erilte tabinab.
 Linguistik studierst *SUB* ich von-dir Forderung stelle
 'Ich verlange, dass Du Linguistik studierst.'

Zudem scheint es eine Präferenz zu geben, eingebettete Propositionen mit nominalisierten Verbformen zu versehen oder einfach unmarkiert zu lassen, wenn der Matrixsatz selbst bereits modal markiert ist:

⁸ Castrén & Schiefner (1857: 41ff.) erwähnen zudem eine CND-PTC *bolbol*, die aus dem Verb *bolxo* 'werden' grammatikalisiert sei und mit dem Verb im Infinitiv verwendet werde. Außerdem gebe es einen CND-CMP *xerba* bzw. *xerber*. Letzteren notiert auch Bosson (1962: 64) als *xerbee*, zudem einen weiteren CND-CMP *xadaa*.

- (26) a. Terene linguistika usechelj hara!
 er Linguistik studier.AKK schau.IMP
 'Schau, dass er Linguistik studiert!'
- b. Bi tende bechaa hanaa **hem**.
 ich dort COP wünsch IRR
 'Ich würde wünschen, ich wäre dort.'

Es existiert jedoch auch ein buletisch markierter Komplementierer der, ähnlich russ. *chtob*, sowohl bestimmte Wunschsätze als auch Finalsätze kennzeichnet.

- (27) a. Buchy jume-ne haan baichin **tulja**, burchan harag **le**.
 all etwas-PART gut COP *CMP^{+BUL}* Gott seh *KNJ*
 'Gebe Gott, dass alles gut wird.'
- b. Hongor heruuleche-gui-n **tulia**, Baldan aalichanar duugarana
EN weck-NEG-3.sg *CMP^{+BUL}* *EN* leise spricht
 'Baldan spricht sehr leise, damit er Hongor nicht aufweckt.'

le in (27a) oben ist eine Konjunktivpartikel, die anstelle verbalmorphologischer Markierung verwendet wird. Es besteht die Möglichkeit, dass die Konjunktivpartikel *le* im Hauptsatz die Verwendung von *tulja* im eingebetteten Satz motiviert. Exklamationen wie die folgende können jedoch, anders als im Russischen, nicht durch den gleichen Marker gekennzeichnet werden.

- (28) Schi zaabol linguistika useche öchotesch!
 du unbedingt Linguistik studieren musst
 Vgl.: 'Dass Du mir JA Linguistik studierst!'

Modal (buletisch) markierte Subjunktoren und Partikeln existieren also zwar auch im Burjatischen, doch unterscheidet sich deren Distribution offensichtlich von der im Russischen. Somit ergibt sich auch durch die zuletzt verglichenen Modalitätsmarker in der Satzperipherie keine Evidenz für Interferenzen.

4 Schluss

Auf der Basis der vorliegenden Daten aus dem Modalitätssystem lässt sich kein grundlegender Einfluss des Russischen auf die burjatische Grammatik erkennen. Zudem verhalten sich nach Auskunft meiner Informantin Ost- und Westburjatisch, abgesehen von phonologischen Unterschieden, in den wesentlichen Punkten gleich.

Evident ist jedoch, dass das moderne Burjatisch, wenngleich agglutinativ, auch über phrasenfinale Partikeln verfügt, die nicht nur der Realisierung von Merkmalen wie dem der syntaktischen Subordination dienen, sondern auch der Modalitätsmarkierung. Es gibt mehrere, den russischen Partikeln *li* und *by* funktional ähnliche Marker, doch ist weder deren Entstehung noch deren Funktion und Kategorie auf russischen Einfluss zurückzuführen oder mit dem russischen System parallel zu setzen.

Subordinationsmarker können, wie im Russischen, selbst modal markiert sein. Da dies aber auch in anderen agglutinativen SOV-Systemen (z.B. Japanisch, das zumindest im Verbalsystem agglutiniert; vgl. Öhl 2003: 243) der Fall ist, liegt u. E. nahe, dass es sich bei diesen wie auch bei den Modalitätspartikeln um einen Fall der (teilweisen) Konvergenz handelt, die sowohl formal wie funktional leicht zu begründen ist (zu entsprechenden Diskussionen aus diachroner Sicht vgl. Öhl 2013). Umkehrt könnte sonst ja auch die (nicht unbedingt nächstliegende) Möglichkeit diskutiert werden, dass das Russische selbst derartige, nicht aus dem Idg. ererbte Eigenheiten unter Beeinflussung durch die zahlreichen uralischen und altaischen Sprachen entwickelt habe, mit denen es aufgrund seiner Geschichte über Jahrhunderte in Kontakt stand.

Um eine solche Diskussion zu führen, wäre es nötig, die Entwicklung der jeweiligen modalen Markierungssysteme in den älteren russischen und ostburjatischen schriftlichen Quellen zu vergleichen. Ein weiterer naheliegender Forschungsgegenstand könnte der Vergleich mit Interferenzphänomenen in anderen (nord)asiatischen Sprachen sein, die mit dem russischen in Kontakt standen (Kasachisch/Turksprachen – vgl. Muhamedova 2006; Mongolisch). Letztlich halten wir es aber bereits für ein befriedigendes Ergebnis, zu zeigen, dass Sprachen unterschiedlichen morphologischen Typs die universell verfügbare Markierungsoption durch Partikeln nutzbar machen können, was auch zeigt, dass strukturelle Einheitlichkeit eine Tendenz oder Präferenz, aber keinesfalls eine Beschränkung darstellt. Wie immer könnte zu allem bislang Gesagten in allen Belangen noch vieles hinzugefügt werden.

Literatur

- Bang, Willy. 1891. Beiträge zur Kunde der Asiatischen Sprachen. *T'oung Pao* 2.3, 208–228.
- Bayer, Josef. 2004. Decomposing the left periphery. Dialectal and cross-linguistic evidence. In Horst Lohnstein & Susanne Trissler (eds.) *The Syntax and Semantics of the Left Periphery*, 59–95. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Bosson, James Evert. 1962. *Buriat Reader*. Bloomington: Indiana University. (*Research and studies in Uralic and Altaic languages* 34)
- Castrén, Matthias Alexander & Anton Schiefner. [1857] 1969. *M. Alexander Castrén's Versuch einer burjätischen Sprachlehre: nebst kurzem Wörterverzeichnis*. Nachdr. d. Ausg. St. Petersburg 1857. Leipzig: Zentralantiquariat d. Dt. Demokrat. Republik. (Castrén, Matthias A.: *Nordische Reisen und Forschungen* 10)
- Chomsky, Noam. 1995. *The Minimalist Program*. Cambridge, MA: MIT Press.
- É. Kiss, Katalin. 1995. Introduction. In É. Kiss K. (ed.) *Discourse Configurational Languages*, 3–28. New York etc.: Oxford University Press.
- Forsyth, James. 2010. *A History of the Peoples of Siberia. Russia's north Asian colony; 1581–1990*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Giorgio, Alessandra & Fabio Pianesi. 1997. *Tense and Aspect. From Semantics to Morphosyntax*. New York: Oxford University Press.
- Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2002. *World lexicon of grammaticalization*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2005. *Language contact and grammatical change*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press. (Cambridge approaches to language contact)
- Kayne, Richard S. 1994. *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, MA & London: MIT Press. (*Linguistic Monographs* 25)

***Dialekte,
Konzepte,
Kontakte***

***Ergebnisse des Arbeitstreffens der
Gesellschaft für Sprache und Sprachen,
GeSuS e.V., 31. Mai–1. Juni 2013
in Freiburg/Breisgau***

Manuela Schönenberger
Volkmar Engerer
Peter Öhl
Bela Brogyanyi

Sprache & Sprachen

Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V. seit 1987

Sonderheft 2014

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V., c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland

Redaktion: Volkmar Engerer, V.i.S.d.P. (Aalborg), Manuela Schönenberger (Genf), Peter Öhl (Wuppertal), Bela Brogyanyi (Freiburg)

Redaktionsadresse: Redaktion Sprache und Sprachen, c/o Volkmar Engerer, Københavns Universitet, Det Informationsvidenskabelige Akademi – IVA, Fredrik Bajers Vej 7K, DK-9220 Aalborg Ø, Dänemark
E-Mail: redaktion@gesus-info.de

Vertriebsadresse: GeSuS e.V., c/o Robert J. Pittner, Steeler Straße 168, D-45884 Gelsenkirchen, Deutschland

Sprache & Sprachen ist vollständig im Besitz der GeSuS e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen und nicht die der Redaktion wieder. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der durch das Urheberrecht vorgegebenen Grenzen ist ohne die Zustimmung der Redaktion und der VerfasserInnen unzulässig.

Wissenschaftlicher Beirat: Raffaella Baechler (Freiburg, Deutschland), Peter Bakker (Aarhus, Dänemark), Bettina Bock (Jena, Deutschland), Mads Bødker Lynggaard Christiansen (Aarhus, Dänemark), Margit Breckle (Vaasa, Finnland), Bela Brogyanyi (Freiburg, Deutschland), Volkmar Engerer (Aalborg, Dänemark), Hans Götzsche (Aalborg, Dänemark), Irmeli Helin (Turku, Finnland), Elke Hentschel (Bern, Schweiz), Henrik Jørgensen (Aarhus, Dänemark), Beata Kasparowicz-Stążka (Lublin, Polen), Martin Kümmel (Jena, Deutschland), Martin Lachout (Prag, Tschechische Republik), Peter Öhl (Wuppertal, Deutschland), Manuela Schönenberger (Genf, Schweiz), Guido Seiler (München, Deutschland)

ISSN Internet: 2199-6016; ISSN Druckversion: 0934-6813

Dialekte, Konzepte, Kontakte. Ergebnisse des Arbeitstreffens der GeSuS 2013 in Freiburg/Breisgau

Sonderheft, Sprache & Sprachen

2014

Inhalt

Einleitende Worte der Herausgeber MANUELA SCHÖNENBERGER, VOLKMAR ENGERER, PETER ÖHL, BELA BROGYANYI	i
Zum Verbalkomplex im Märkisch-Brandenburgischen THILO WEBER (FREIBURG, DEUTSCHLAND)	1
An empirical study of syntactic phenomena in a one-hour sample of spoken Swiss German MANUELA SCHÖNENBERGER (GENÈVE, SCHWEIZ)	18
Über die Relevanz des Inselnordfriesischen für die Sprachgeschichte: Zur Entwicklung von voraltfriesisch * <i>ai</i> MARTIN JOACHIM KÜMMEL (JENA, DEUTSCHLAND)	35
Die Ermittlung von Konzeptbeschreibungen am Beispiel "Arbeit" BETTINA BOCK (JENA, DEUTSCHLAND)	46
Indexierungstheorie für Linguisten. Zu einigen natürlichsprachlichen Zügen in künstlichen Indexsprachen VOLKMAR ENGERER (AALBORG, DÄNEMARK)	61
Verbalaspekt im Gotischen? Ein neuer Ansatz für ein altes Problem AXEL METZGER (FREIBURG, DEUTSCHLAND)	75
Theolinguistische Faktoren zur Untersuchung liturgischer Kommunikationssituationen (am Beispiel der tridentinischen Messe) SEBASTIAN KIRAGA (BERLIN, DEUTSCHLAND)	90
Modale Markierung im Burjatischen im Vergleich zur Kontaktsprache Russisch. Indizien für Interferenzen? PETER ÖHL (WUPPERTAL, DEUTSCHLAND)	103
Die deutsche und dänische Wortbildung aus kontrastiver Sicht JANUSZ STOPYRA (WROCŁAW, POLEN)	119
Das integrierte Fremdsprachen – und Sachfachlernen – Auch ein Modell für das albanische Schulwesen der Zukunft? MARIO DE MATTEIS (TIRANA, ALBANIEN)	132